

Der Traum des heiligen Martin von Tours

Dr. phil. Martha von Jesensky (2021)

Während in ältesten Zeiten der Traum als Offenbarung (Bibel), als Sendbote der Götter (Homer) oder als göttliche Mahnung (Sokrates) aufgefasst wurde, galt der Traum zu Beginn des naturwissenschaftlichen 19. Jahrhunderts nur noch als körperlicher Vorgang oder als Spiegelung der während des Schlafes empfangene äussere Sinneseindrücke, wie zum Beispiel Verarbeitung stressiger Ereignisse des Tages („Tagesreste“) - oder auch als innere „*Körpersensationen*“, der nicht erloschenen Erregungen der Netzhaut. (Vgl. W. Wundt)

Es gibt aber auch die sogenannten *Initialträume* (Entzündungsträume) religiösen Inhaltes. Sie sind prägend, können prophetisch sein, mahnend auf eine gewisse Lebenssituation hinweisend, Zukunftsperspektiven aufzeigend, etwa in Form eines göttlichen Auftrages - oder auch Wegweiser in Not.

Beispiel 1.

Um das Jahr 334 nach Christus war Martin von Tours (316-397) als Gardeoffizier in der Reitertruppe „*Equites catafractarii Ambianenses*“ in Amiens stationiert. Eines Tages, mitten im Winter, der derart hart war, dass viele Menschen der strengen Kälte zum Opfer fielen, begegnete Martin am Stadttor von Amiens einem armen, unbekleideten Mann. Martin selbst trug ausser seinen Waffen und seinem Militärmantel nichts bei sich. Als der unbekleidete Mann die Vorübergehenden bat, sie möchten sich seiner erbarmen, diese jedoch gleichgültig blieben, verstand Martin durch eine göttliche Eingebung, dass der Bettler ihm zugewiesen worden war, da die anderen kein Erbarmen zeigten. Er überlegte. Ausser seinem Militärmantel, den er trug, besass

er nichts, hatte er doch schon, was er sonst besass, für ähnliche Zwecke verwendet. Deshalb griff er nach seinem Schwert, zerschnitt seinen Mantel in zwei Teile, gab die eine Hälfte dem Armen, mit der anderen Hälfte bekleidete er sich. Einige Umstehenden machten sich lustig, da ihn der abgerissene Mantel entstellte. Nebst dem Spott der Soldaten habe er noch eine Arreststrafe hinnehmen müssen: drei Tage Haft wegen mutwilliger Beschädigung von Militäreigentum.

In der Nacht darauf erschien Martin im Traum Jesus, bekleidet mit Martins halben Militärmantel. Zu den ihn umgebenden Engeln sprach er:

„Martinus, der noch nicht getauft ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet!“ - In diesem Traum sah der junge Offizier eine erneute Aufforderung, den Militärdienst aufzugeben, um in den Dienst Gottes zu treten. Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit liess sich Martin in Amiens, damals schon Bischofssitz, taufen. Etwa zwei Jahre danach bat er um seine Entlassung aus dem Militärdienst. - Im Jahre 371, als der Bischofssitz neu besetzt werden musste, wurde Martin zum Bischof geweiht. Als Bischof wusste er sehr wohl, wenn nötig, mit fester Hand durchzugreifen; konkret dort, wo Gefahr bestand, dass der wahre Glaube verlorengeliege, wo profitmachende Heiligen- und Martyrerverehrung das Volk zu verwirren drohte, wo heidnische Sitten die Christianisierung hinderte. Auch scheute er sich nicht, mit Entschiedenheit selbst unter dem Einsatz seines Lebens sich für den wahren Glauben einzusetzen.



Beispiel 2. (Der Traum als Wegweiser in Not)

Vor kurzem bat mich eine Person (52) einen Traum, der sie stark aufwühlte, mir zu erzählen. Die Person hatte verschiedene Lebenskrisen durchgemacht und glaubte „alles im Griff zu haben“.

Der Traum von Frau M.

„Ich ging langsame Schritte von einem schneebedeckten Hügel (oder Berg?) zum Tal hinunter, es war Neuschnee. Alles war glänzend, von der Sonne bestrahlt, wunderschön. Ich genoss die Ruhe und die Landschaft. Auf einmal, auf dem halben Weg, sank ich plötzlich in ein Schneeloch, bis zur Hüfte. Erstaunt blickte ich nach links, zum Tal hinunter, ich hatte Angst – was ist jetzt los? Irgendwie erwartete ich Hilfe, doch es kam niemand.

Dann sah ich auf einmal, etwa zwei Meter von mir entfernt im Schnee, auf der linken Seite einen schwarzen, sprungbereiten Leopard, sein schwarzes Auge auf mich fixiert. Gleichzeitig erblickte ich etwa hundert Meter unten im Tal, vier bis fünf Schäferhunde, die wie Wölfe aussahen, sie bewegten sich im Kreise und schauten zu mir hinauf ... ich dachte, *die Tiere werden mich jetzt zerfleischen*. Dann wendete ich mich von den Tieren ab und richtete mein Blick auf den Himmel. Ich begann das Vaterunser zu beten, dann wurde ich ruhig. Kurz darauf erwachte ich. Ich war erleichtert. Doch der Traum beschäftigte mich den ganzen Tag. Was will er mir sagen? Er hat so schön begonnen, dann wurde er zum Albtraum. Heute ist mir klar: Es gibt unerwartete Situationen im Leben, ich meine hochgefährliche, denen wir nicht entrinnen können - doch **beten hilft immer!** **Jetzt weiss ich das.**“

Schlussbetrachtung

Ja, es stimmt. Aber **wie** beten? J.-P. de Caussade, der meistgelesene seelsorgerische Schriftsteller im 18. Jahrhundert, sagt: (Zitat) *„Nichts ist so sicher, wie der Weg der Hingabe. Nichts leichter, sanfter, weniger dem Irrtum und der Täuschung unterworfen. Man liebt Gott, geht seinen Christenpflichten nach, empfängt häufig die Sakramente ... gehorcht den Vorgesetzten ... **Wir sollen beten, wie wir es mit gutem Willen im gegebenen Augenblick können, wobei ein demütigendes Gebet höher zu bewerten ist, als dasjenige, das uns befriedigt und dabei meinen, gut gebetet zu haben**“.* (Vgl. J.-P. Caussade: „Hingabe an Gottes Vorsehung“, 1981, S. 19 und 130)
